
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 22/1 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.1.59245

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Carthage, I, II, III, Ecole française de Rome 1975, 1982, 1991). Victor dit de Vita est donc un trop habile polémiste pour notre quête, attendrissante dans sa naïveté, d'une réalité en soi, sans objet car personne ne l'atteindra jamais, même si certains en sont des orphelins putatifs.

Jean DURLIAT, Toulouse

Raymond VAN DAM, *Saints and their miracles in late antique Gaul*, Princeton, New Jersey (Princeton University Press) 1993, XII-349 S.

»To read miracle stories is to read about the most intimate aspects of people's lives, including their attempts to deal with crushing misery and overwhelming uncertainty, as well as their reactions of uninhibited happiness and love« (S. 150). Das ist das interpretative Fundament des neuesten Buches von Van Dam, der an der University of Michigan lehrt. Hagiographische Texte und insbesondere deren Wunderberichte betrachtet er nicht mißtrauisch mit aufgeklärter Distanz, sondern nutzt die Analyse ihrer Deutungsmuster sowohl zur Erhellung der Frömmigkeits- und Kultgeschichte wie auch als Quelle für die Mentalität der Menschen in ihren verschiedensten Lebensbezügen. Mit diesem Ansatz befindet Van Dam sich durchaus auf der Höhe der Forschung, wie der jüngste Überblick von Dieter von der Nahmer zeigt (*Die lateinische Heiligenvita: Eine Einführung in die lateinische Hagiographie*, Darmstadt 1994, S. 146 ff.).

Die Überprüfung der dabei erzielten Ergebnisse erleichtert er seinen Lesern dadurch erheblich, daß er die hauptsächlich herangezogenen Quellentexte seinem Buch in Übersetzung beigegeben hat. Diese Übersetzungen, deren Prinzipien leider nicht näher erläutert sind und die ohne den lateinischen Originaltext abgedruckt werden, umfassen fast die Hälfte des Bandes. Es handelt sich um Venantius Fortunatus, *Liber de virtutibus sancti Hilarii* (S. 155–161); Gregor von Tours, *Liber de passione et virtutibus sancti Iuliani martyris* (S. 162–195); Gregor von Tours, *Libri de virtutibus sancti Martini episcopi* (S. 199–303) und als Beigaben um die von unbekanntem Autoren stammende *Passio sancti Iuliani martyris* (S. 196–198) und den *Sermo in laude sancti Martini* (S. 304–307) sowie einige Inschriften aus Marmoutier und Tours (S. 308–317). Damit setzt Van Dam seine frühere Übersetzertätigkeit fort, hat er doch bereits 1988 Gregor von Tours' *Liber in gloria confessorum* und *Liber in gloria martyrum* in englischer Sprache vorgelegt (beide Liverpool 1988). Auch der darstellerische Teil variiert vom Autor selbst schon erörterte Themen und führt sie weiter (vgl. beispielsweise sein *Leadership and Community in Late Antique Gaul*, Berkeley and Los Angeles 1985).

In teilweise energischer Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur, besonders mit Peter Browns *The Cult of the Saints* (Chicago 1981; jetzt in deutscher Übersetzung: *Die Heiligenverehrung. Ihre Entstehung und Funktion in der lateinischen Christenheit*, Leipzig 1991), verfolgt Van Dam drei Ziele: Er will erstens die einschlägigen Texte in genauer Übersetzung vorlegen, zweitens über den historischen Wert der Wunderberichte von Gregor und Fortunatus orientieren und drittens zeigen, daß die Analyse des Heiligenkultes und der von ihm berichtenden Textsorte der Hilfestellung anderer Fachdisziplinen und ihrer spezifischen Methoden bedarf. Wie letzteres funktionieren kann, hat gerade Arnold Angenendt exemplarisch deutlich gemacht (*Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart*, München 1994). Dementsprechend untersucht das erste Kapitel (»Different Saints, Different Cults«, S. 11–49) die unterschiedliche Entwicklung der Kulte um Martin, Hilarius und Iulianus und kommt dabei unter anderem zu dem wenig überraschenden Ergebnis: »The early Franks therefore certainly influenced the development of saints' cults in late antique Gaul, in part because of their patronage for new cults, but in part too because of their aloofness from established cults« (S. 49). Der zweite Abschnitt ist »Gregory of Tours and His Patron Saints« gewidmet (S. 50–81) und zeigt die Bedeutung der Entfaltung des Heiligenpatronates, von der sozusagen der Heilige wie der Bischof profitierten.

Das dritte Kapitel (»Bodily Miracles«, S. 82–115) führt in das Zentrum von Van Dams Interpretationsansatz, wenn es »the social, political, and theological implications of the rituals of illness and healing« (S. 6) erörtert. In gelungener Weise wird hier der tiefere theologische Bedeutungsgehalt der Wunderberichte herauspräpariert: »Liberation, healing, forgiveness: current miracles were validations of the Lord's bodily resurrection long ago, guarantees of others' bodily resurrection in the future, and previews of people's ultimate verdicts at the Final Judgement« (S. 114). Der letzte Abschnitt diskutiert unter der Überschrift »Pilgrimages and Miracle Stories« (S. 116–149) die Bedeutung von Pilgerreisen zu den Gräbern der Heiligen und liefert auch Van Dams Einschätzung von Gregors Texten: »Like his collections of miracle stories, Gregory's Histories was therefore more episodic than narrative, more interpretive than descriptive, and more concerned about the underlying moral and religious patterns than about the uniqueness of historical events« (S. 147). Ein Epilog (S. 150f.), der ebenso wie die jeweiligen Schlußabschnitte der einzelnen Kapitel als Zusammenfassung eher zu kurz geraten ist, Bibliographie (S. 319–334) und Register (S. 337–349) runden das sorgfältig edierte Buch ab.

An Van Dams in flüssigem Stil geschriebener und mit manchen überraschenden Akzentuierungen aufwartender Untersuchung wird die Gregor-Forschung in Zukunft kaum vorbeigehen können. Bei dem Umfang des Quellenmaterials wird es freilich nicht ausbleiben, daß die hier nicht im einzelnen vorzustellenden Ergebnisse Widerspruch hervorrufen, zumal Van Dam nicht die gesamte neuere Literatur berücksichtigt hat. Beispielsweise fehlt der Aufsatz von P. Fouracre, *Merovingian History and Merovingian Hagiography*, in: *Past and Present* 127 (1990) S. 3–38. Die Verhältnisbestimmung von Historiographie und Hagiographie bedarf noch immer weiterer Diskussion (vgl. S. 146ff.), wie sich auch Van Dam keineswegs nur auf die übersetzten Mirakelberichte stützt, sondern extensiv (etwa S. 50ff.) Gregors *Historiae* heranzieht. In einem zentralen Aspekt hat sich die Forschung inzwischen schon weiter entwickelt: Gregor war durchaus nicht ein eher schwacher theologischer Denker, wie noch Van Dam meinte feststellen zu können (S. 106). Denn in seiner jüngst erschienenen Monographie hat Martin Heinzelmann die spezifische Spiritualität Gregors herausgearbeitet und gezeigt, daß dessen Historiographie höchst kunstvoll gestaltet ist »für seine historisch-theologische Projektion einer wahrhaft christlichen Gesellschaft auf dem Weg zu ihrer eschatologischen Erfüllung« (Gregor von Tours: »Zehn Bücher Geschichte«, *Historiographie und Gesellschaftskonzept im 6. Jahrhundert*, Darmstadt 1994, S. 184). Jedenfalls ist die Gregor-Forschung in erfreulicher Weise im Fluß, Van Dam hat sie mit seiner Untersuchung allemal gefördert.

Lutz E. v. PADBERG, Everswinkel

Susanne WITTERN, *Frauen, Heiligkeit und Macht. Lateinische Frauenviten aus dem 4. bis 7. Jahrhundert*, Stuttgart, Weimar (Metzler) 1994, IV-220 p. (*Ergebnisse der Frauenforschung*, 33).

Au terme de la lecture de cette étude, le lecteur reste quelque peu sur sa faim. Non seulement à cause de la brièveté de ce qui fut une dissertation doctorale présentée à l'Université technique de Berlin en 1991 – une centaine de pages de texte proprement dit –, mais aussi à cause de la manière dont est mené un exposé souvent trop proche de la paraphrase des textes par rapport à l'analyse et à la démonstration proprement dites. Il faut enfin savoir que cette entreprise s'inscrit dans le courant des études historiques féministes, plus particulièrement sous l'angle des »gender studies«; pour dégager une spécificité de la condition des saintes femmes en tant que femmes, il aurait sans doute fallu développer davantage la mise en situation par rapport à leurs émules masculins.

Le projet de l'A. est d'étudier l'évolution de la sainteté féminine telle qu'elle s'exprime dans des Vies latines de saintes femmes depuis saint Jérôme (Lea, Asella, Paula, Fabiola, Marcella) et Paulin de Nole (Mélanie l'Ancienne) jusqu'au milieu du VII^e siècle, alors que le développement du monachisme iro-franc changea en Gaule les données du problème. Puisqu'il a fallu assouplir